Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 41

Artikel: Revanche

Autor: Waser, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641597

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



 $\Pi r. 41 - 1914$

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

den 10. Oktober

Revanche.

Das ist der Krieg, der lösende Krieg — Run alter Haß erwache!
Binein in Schlacht= und Pulverdamps,
Das ist der heiße, ehrliche Kamps,
Das ist die heilige Rache!
Von Sedan das blutige Zeichen droht —
Ah, wie der zündende Eiser loht
Sür die gerechte Sache!
Du stolzer Seind, deine Stunde naht,
Du schnöder Seind, nun richtet die Cat,
Revanche, ihr deutschen Ceuse!!

Das ift die Not, die lette Not Wir liegen in stillen Reihen, Die Nächte so lang, der Cag so bleich, Zieht Mann für Mann ins große Reich—Nun mag uns Gott verzeihen. Der Haß ist tot, der Kampf vorbei, Und Sreund und Seind sind einerlei, Die Schmerz und Ewigkeit weihen. Du deutscher Held, der wider mich stritt, Du deutscher Dulder, der neben mir litt, Lebwohl, mein deutscher Bruder . . .

Maria Wafer, Zurich. ("Die Schweiz".)

ooo Ein Erbteil.

Don Jakob Boffhart, Zürich.

3

In der Ergänzungsschule erteilte der Pfarrer den Religionsunterricht. Aber er gab sich so sehr als Stellvertreter Gottes! Da war kein Nahen und Herankommen möglich. Es hieß immer: "Du sollst", und nie, wie Blasi es einst bei der Anna-Regel zu hören meinte, als sie mit ihrem kranken Pauli betete: "Romm, wir wollen es "ihm" mitein ander sagen." Es siel ihm jest auf einmal, nach Jahren, auf, wie ganz anders die Anna-Regel mit Pauli gebetet hatte, als mit ihm. Er hatte sie aber auch immer ihrzen müssen. Man muß sich "du" sagen, wenn man zussammen beden soll.

Einst hatte er sich ein Serz gefaßt und sie gefragt, ob er sie nicht wie Pauli duzen dürfe. Sie sah ihn einen Augenblick mit großen, unruhigen Augen an. Er fühlte, daß es sie bewegte, ja, er meinte, es gehe ihr feucht über die Augen; aber sie wandte sich rasch ab, als ob es sie innerlich schüttelte oder schauderte. Was war in ihr vorzgegangen? Tetzt, seit der Konsirmation, ihrzte sie ihn, das schicke sich so, er sei ja nun erwachsen oder doch fast. Es hatte ihm einen Schlag gegeben, als sie ihm das erzöffnete.

Der Meister duzte ihn noch immer, und er war ihm dankbar dafür. Einst, vor Iahren, als er sich in der Anrede vergessen hatte, sagte ihm der Röhrli Reigel, er dürse ihm schon "du" sagen. Aber, da es der Anna-Regel gegenüber nicht angängig war, wagte er es auch dem Meister gegenüber nicht, und so hatte er das Wörtchen "du" nie zu einem Erwachsenen gesagt, wenigstens seit er überlegen und unterscheiden konnte. Ja, ja, er gehörte nicht in jenes Haus dort unten, wo der Pfarrer sprach, als wären alle Menschen Brüder und Schwestern und Kinder einer Familie. Es war eine Wand zwischen ihm und den übrigen, die nur ein Vater oder eine Mutter hätten durchbrechen können.

"Seid ihr auch in der Kirche gewesen?" fragte die Meisterin beim Mittagessen, "ich hab' euch nicht gesehen."
"Der Serrgott hat sich ein großes Saus gebaut", suhr der Röhrli Reigel rasch dazwischen und ersparte Blasi das Suchen nach einer Ausflucht.

. . .

Am Osterdienstag in aller Frühe erschienen das Höderli und das Disteli im Neuhof und es begann in der Stube eine große Betriebsamkeit. Beim Morgenessen wurde die Tischordnung festgestellt. Oben an der Schmalseite, an seinem gewohnten Plah, saß der Röhrli Reigel, unter ihm links und rechts die Näherinnen. Es war Brauch in dem Haus, den Handwerkern den Ehrenplatz neben dem Familienhaupt anzuweisen. Die Anna-Regel kam neben das Höderli und Blasi neben des Disteli zu sitzen; so war die Rangordnung gewahrt und auch Jugend und Alter geschieden.